



EV. KIRCHENGEMEINDE
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN
MIT OBERSTETTEN



01.03.2026

Predigt zur Passionsreihe 2026: Claudias Traum

19. Juli 2026, Metlife Stadium bei New York. WM-Finale. Wir denken einfach mal ein paar Monate voraus. Natürlich steht Deutschland im Finale. Es geht in die Schlussphase, auf der Bank machen sich die Einwechselspieler bereit. Da wird auch eine auf der Tribüne nervös. Es ist Lena, die Freundin von Bundestrainer Nagelsmann. Sie kritzelt eine Botschaft auf einen Zettel und lässt den zu Julian Nagelsmann an den Spielfeldrand bringen. Der faltet ihn auf. Darauf steht: „Lass das mit der Einwechslung vom Musiala bleiben. Ich hab da ein ganz schlechtes Gefühl.“ Meint ihr, der Bundestrainer hört auf diesen Rat? Ob er darauf hören würde oder nicht, dieser Zettel wäre auf jeden Fall am Tag drauf DAS Thema. Er wäre auf der Titelseite der Bild-Zeitung, ganz sicher. Und es würde eine Diskussion geben, ob eine Freundin eines Trainers so Einfluss nehmen darf. Darf sie ihre Verbindung so ausnutzen? Oder sollte man das als Frau im Hintergrund sogar, dass der vorne eine andere Meinung bekommt, etwas mehr aus dem Gefühl, weniger vom Taktischen her?

Noch so eine Vorstellung: Wir denken uns in den Presseraum des Weißen Hauses. Vorne steht der US-Präsident umrahmt von den wichtigen Figuren seiner Regierung und sagt wieder irgendwas Dramatisches, als ihn auf seinem Handy eine Nachricht erreicht. Er schaut drauf. Melania schreibt: „Donald, lass das! Tu nicht, was ihr da vorhabt. Das geht nicht gut aus.“ Ob er wohl einlenkt und sich von der first lady umstimmen lässt?

Noch eine dritte ganz ähnliche Situation, dieses Mal nicht ausgedacht: Schweißgebadet wacht sie auf. Sie ist völlig fertig. Das war heftig. Das tat weh. Was für ein furchtbarer Traum. Was für eine grausame Nacht. Sie zittert noch. Nur langsam wird ihr Puls wieder etwas ruhiger. Der Traum ist vorbei, aber die Unruhe in ihr bleibt. Vielleicht kennt ihr solche Momente, das Aufwachen nach einem Alptraum und wie einem das noch nachhängt. Es ist ein harter Morgen für Claudia Procula.

Aber nicht nur für sie beginnt der Tag turbulent. Ihr Mann Pontius ist schon länger wach, denn der Hohepriester hat nach ihm rufen lassen. In der Nacht haben die Tempelwachen Jesus verhaftet. Jetzt haben sie den Gefangenen in den Hof ihrer Residenz gebracht. Pilatus soll ein Urteil fällen, was mit Jesus geschieht. Es ist laut draußen. Da wird geschrien, da wird Stimmung gemacht gegen den Rabbi in den Ketten, da wird sein Tod gefordert. Es ist schwer für sie, das von drinnen mitanzuhören. Es zerreißt sie fast. Sie MUSS einfach reden, sonst zerbricht sie innerlich. Obwohl sie eigentlich nichts zu sagen hat, und schon gar nicht jetzt. Doch sie lässt durch einen Diener ihrem Mann eine Nachricht bringen. Davon lesen wir im Matthäusevangelium, in Mt 27,19: **Als er (Pilatus) auf dem Richterstuhl saß, schickte seine Frau zu ihm und ließ ihm sagen: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.“**

Das, liebe Gemeinde, ist der Vers, den wir heute in den Blick nehmen. Ein fast schon stiller Moment an einem lauten, turbulenten, chaotischen Morgen. Die Botschaft von der Frau aus Hintergrund, wie eine Stimme des Gewissens erreicht sie Pilatus. Vor ihm stehen religiöse Führer und angestachelte Verärgerte, die Einfluss auf ihn nehmen wollen. Er soll entscheiden, wie sie es wollen und das bedeutet: Er soll ein Todesurteil verhängen. Inmitten des Brüllens vom Hof dringt aus dem Haus die Nachricht seiner Frau zu ihm durch. Auch sie will ihren Einfluss auf ihn geltend machen, obwohl in so einem Prozess die Frau des Statthalters eigentlich keine Stimme ist. Bis ein paar Jahre zuvor war es den römischen Statthaltern noch verboten, ihre Frauen mitzunehmen an den Ort, wo sie für Recht zu sorgen hatten. Das Verbot war aufgehoben worden und Pilatus hatte Claudia mit nach Jerusalem genommen. Und sie schickt ihm nun mitten im Prozess um Jesus diese Nachricht. Das macht sie ganz sicher nicht einfach so. Ähnlich wie bei Ester, die sich

sogar in Lebensgefahr begeben hat, indem sie es wagte, beim König vorstellig zu werden und sich für die Rettung anderer einzusetzen (Est 5,1-5), wagt Claudia es hier, ihrem Mann an diesem aufgewühlten, chaotischen Morgen ihre Sicht zu sagen.

Es ist kein langer Text. Es ist ein Rat und eine Begründung dafür. Es ist eine Erfahrung von ihr, ein persönliches Erleben, das eine andere Perspektive auf die ganze Sache wirft, und daraus abgeleitet ein Hinweis, ja eine Bitte, eine drängende Bitte. **„Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.“**

Der Gerechte !?

Es ist bemerkenswert, dass Claudia nicht von „diesem Rabbi“ spricht oder von dem Nazarener, den viele verehren und den viele andere ablehnen. **Sie bezeichnet Jesus als den „Gerechten“: „Habe du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten ...“** Das bedeutet etwas. Das ist eine Beschreibung von Jesus, die wir genauer ansehen müssen.

Das ist mein erster großer Punkt heute von zweien, die ich mit euch zu diesem Satz, den Claudia überbringen lässt, festhalten will: **Jesus, der Gerechte**. Er ist nicht nur „ein Unschuldiger“. Das hätte sie ihm nicht sagen müssen, denn das hat Pilatus selbst schon rausgefunden durch sein Verhör und seine Recherchen. Er sagt immer wieder **„Ich finde keine Schuld an ihm.“** In der Version des Lukasevangeliums sagt er das sogar dreimal. Es ist völlig klar: Juristisch ist Jesus nichts vorzuwerfen, aber es geht hier nicht nur um eine weiße Weste vor dem römischen Gesetz. Es geht hier nicht um moralische Perfektion, nicht um ordentliches Verhalten.

„Jesus ist der Gerechte“ lässt Claudia dem Statthalter ausrichten, und zwar in dem Moment, als der selbst auf dem Richterstuhl sitzt. Unser Predigtvers benennt das ausdrücklich: **Als er auf dem Richterstuhl saß...** Das ist entscheidend. Pilatus soll über Jesus richten. Eigentlich geht das gar nicht. **Es ist unmöglich, dass ein Mensch sich zum Richter über Gott machen könnte.** Das allein zeigt schon die Perversion der Mächte dieser Welt, dass Menschen oder Regierungen sich anmaßen, über Gott richten zu können. Hier steht der in Ketten, der eigentlich Richter ist, und ein schuldiger Mensch setzt sich über ihn auf den Richterstuhl. Es ist genau verdreht.

Claudia schickt dem Pilatus den Rat, dass er die Finger davon lassen soll. Dass er nicht über Jesus urteilen soll. Denn er ist der Gerechte. Es ist ein Zeugnis seiner Frau, das Pilatus warnt, sich über Gott zum Richter zu erheben. Das nimmt Pilatus von der einen Seite wahr.

Auf der anderen Seite stehen da im Hof die frommen Juden, die ihr Urteil über den Gottessohn schon gefällt haben. Sie haben sich längst zum Richter über den Gottessohn gemacht. In ihren Augen ist er unrecht, weil er sich an manche ihrer Regeln nicht gehalten hat, weil er an Sabbaten heilte, weil er meinte, man müsse nicht fasten, wenn er doch da ist, weil er ihrem Verständnis des religiösen Gesetzes nicht entsprach. Vielleicht auch weil er sie kritisiert hat und weil sie ihn einfach für ungerecht halten wollen. Sie haben den Sinn des göttlichen Gesetzes, was Gott seinen Geschöpfen mit den Geboten geben wollte, völlig aus dem Blick verloren. Sie missbrauchen es als Machtinstrument zu ihren eigenen Gunsten. Und so schreien sie jetzt dem Pilatus von der anderen Seite zu, dass er über den Gottessohn das Todesurteil verhängen solle.

Dass es gerade die religiösen Führer sind, die laut rufen, dieser Sohn Gottes sei ungerecht, weil er nicht dem entspricht, was sie als gerecht definieren, ist schlimm. Sie sind doch die, die Gott kennen sollten, als den Gerechten. Sie **bereiten doch just an diesem Tag die Lämmer vor für das Passahritual, wo sie mit dem Blut der reinen Lämmer für sich Gerechtigkeit vor Gott erwirken wollen.** Doch bevor sie abends ihr Fest begehen, stellen sie den blutenden Sohn Gottes vor Pilatus und fordern, dass er ihn als Ungerechten verurteilt. Dem gegenüber steht einzig und allein das Bekenntnis von Claudia, dieser leise Satz: „Jesus ist der Gerechte. Urteile nicht!“

Liebe Gemeinde, ist Gott gerecht?

Auch uns flüstert dieser Hinweis von Claudia zusammen mit vielen anderen Worten der Bibel oder aus Predigten zu, dass Jesus der Gerechte ist, dass Gott die Gerechtigkeit ist. Wir hören das. Wir glauben das auch, wir wollen es glauben und versuchen, es zu verstehen. Wir singen es in den Liedern [„Du bist heilig und gerecht“] und beten es im Psalm: „Der Herr ist gut und gerecht.“ (Ps 25)

Doch dann rufen uns von der anderen Seite aus dem Leben in dieser Welt so viele Dinge zu, dass Gott doch ungerecht sein müsse. Warum sind manche Menschen bettelarm und kämpfen täglich ums Überleben während andere steinreich und gleichzeitig unbarmherzig sich nur um sich drehen. Ist das nicht ungerecht? In einigen Ländern leben sie im Krieg mit all dem, was das bedeutet an Angst und Verlust der Heimat, zerbombten Häusern, wir dagegen leben in Sicherheit und manche sogar im Luxus. Wo ist da die Gerechtigkeit? Die einen leiden unter Klimaveränderungen, aber es sind ausgerechnet die, die am wenigsten dafür können. Ist doch ungerecht. Warum werden manche Menschen krank, warum müssen manche schwerer tragen als andere? Warum werden manche geheilt, andere nicht? Warum sterben manche für unsere Vorstellung viel zu früh, warum müssen Kinder so krank werden, dass sie sterben? Warum muss es überhaupt so weh tun, Menschen gehen zu lassen? Die einen finden ihr Glück und bei anderen zerplatzt ein Traum nach dem anderen. Manche verlieren ihren Job, weil die Chefs Entscheidungen getroffen haben, die die Mitarbeiter jetzt ausbaden müssen. Da ist so viel Ungerechtigkeit, die laut schreit und die auch Gott anklagt.

Aus dem, was wir als ungerecht erleben, sind wir versucht abzuleiten, dass Gott, der das zumindest zulässt, auch ungerecht sein müsse. „Theodizee“ ist der Fachbegriff dafür: Angesichts des Leids im Leben und in der Welt, setzt man Gott auf die Anklagebank und macht sich zum Richter, der urteilt, ob Gott gerecht sein kann oder nicht.

Wo wir nicht bekommen, was wir wollen, oder was wir meinen, dass uns zustehen würde, oder wenigstens das Gleiche wie andere, da fühlen wir uns ungerecht behandelt. Und diese Forderung geht ganz schnell auch an Gott, von dem wir erwarten, dass ein gerechter Gott doch für Gleichheit sorgen müsste, und bestenfalls uns gibt, was wir wollen. Der Umgang mit dem Empfinden von Ungerechtigkeit ist eine Aufgabe. ... Bsp Christians Tod ... in meinen Augen nicht gerecht, nicht verdient, nicht logisch, wäre anders richtiger gewesen ... Vorsicht, dass es nicht zu einem Urteil über Gott führt. Dass wir nicht Sätze sagen wie „Gott kann nicht gerecht sein, sonst würde er dies oder jenes tun.“ Denn damit würden wir uns auf den Richterstuhl setzen und über den urteilen, der doch der Gerechte ist.

Wenn dir das Leben zuruft, Gott müsse doch ungerecht sein, dann hör heute auf diese vielleicht leise Stimme, die dir zuspricht: Gott ist gerecht. Daran müssen wir festhalten! Seine Gerechtigkeit ist nicht, dass alles gleichgemacht wird, und auch nicht, dass er uns alles gibt, was wir von ihm erwarten oder wünschen – wenn das unser Maßstab ist, werden wir von Gott enttäuscht sein –, dennoch ist er der Gerechte, weil nur er uns das gibt, was wir letztlich wirklich brauchen.

Psalms 25: „Der Herr ist gut und gerecht, darum weist er den Sündern den Weg“ ... nicht, indem er ihnen zeigt, was sie tun sollen, sondern **indem er selbst tut, was es braucht, dass wir gerecht werden.**

Jesus ist der Gerechte und er stellt sich zu denen, die Unrecht ertragen mussten. Er lässt er die nicht allein, die der Ungerechtigkeit ausgeliefert sind. **Er schafft Gerechtigkeit**, indem Gott sich den Sündern ausliefert, indem er das auf sich nimmt, was wir verdient hätten, indem er für uns das Urteil über sich fällen lässt und indem er für uns das Gesetz erfüllt, weil wir das gar nicht schaffen würden. **Seine Gerechtigkeit lässt uns vor Gott treten.** Was er durch sein Kreuz uns schenkt ist wie das, was Ester erleben durfte, als sie zitternd vor dem König stand und er sein Zepter ausgestreckt hat. Sie wurde angenommen, obwohl sie es nicht verdient hat. Sie durfte vor den König treten, obwohl ihr das eigentlich nicht zustand. Gott lässt uns in seine Gegenwart kommen. Das kann sich keiner von uns verdienen. Keiner von uns ist aus eigener Kraft gerecht. Jesus ist der Gerechte, weil er uns nicht in unserer Sünde und Ungerechtigkeit stehen lässt, sondern weil er tut, was es braucht, dass wir als gerecht erachtet werden. Der Sohn Gottes steht nicht unter dem Gesetz, sondern darüber, aber er stellt sich unter das Gesetz, dass wir uns unter ihn stellen können, in die Gerechtigkeit, die er schenkt.

Claudias Wort trifft einen ganz entscheidenden Punkt für jeden, der drauf und dran ist, sein Urteil über Gott zu sprechen. Es ist gut, wenn man in wichtigen Momenten einen guten Rat bekommt und auf den auch hört. Es ist hilfreich, wenn einen die Ehefrau aus dem Hintergrund mahnt und einem eine andere Perspektive als das laute Gebrüll aufzeigt. Hast du jemanden, auf dessen Rat du ganz sicher hören würdest? Gerade wenn alles laut brüllend schreit, wie ungerecht doch Gott sein müsse. Oder hast du selbst schonmal jemandem einen wirklich wichtigen Rat gegeben, aber er oder sie hat nicht drauf gehört? Kannst du nachfühlen, wie das ist?

Pilatus hört, was Claudia sagt. 5 Verse später erzählt Matthäus wie Pilatus sagt: „**Ich wasche meine Hände in Unschuld.**“ (Mt 27,24) Das hört sich so an, als wolle Pilatus tatsächlich nichts mit dem weiteren Schicksal von Jesus zu tun haben. Wer weiß, welche Rolle dabei die Nachricht von Claudia für ihn gespielt hat. Aber dann gibt er dem Drängen

der Menge nach und entscheidet, Jesus kreuzigen zu lassen. Was bringen symbolisch in Unschuld gewaschene Hände und die Bekundung der Schuldlosigkeit, wenn seine Entscheidung letztlich die Tötung befiehlt? Claudias Warnung kam an, aber darauf gehört hat Pilatus nicht.

Für Claudia muss es hart sein, das Urteil ihres Mannes zu hören. So ähnlich wie wenn wir von Gottes Güte und Gnade erzählen und andere urteilen ihn dennoch ab. Wie wenn wir Gottes Liebe groß machen wollen, aber andere aus dem Schmerz ihres Lebens nicht herauskommen, und Gott zumindest für sich persönlich verwerfen. Oder wenn immer mehr Menschen meinen, Gott nicht zu brauchen. Das tut weh. Daran leiden wir hoffentlich.

Claudia hat eine Ahnung vom Leiden. Und das ist mein zweiter Schwerpunkt aus diesem Vers. Sie sagt ja: „**Ich habe heute viel erlitten im Traum um seinetwillen.**“

(mit)gelitten

Es war eine Nacht des Leidens für sie. Und dieselbe Nacht war auch eine des Leidens für Jesus. Er wurde in dieser Nacht verraten, gefangengenommen, die Jünger sind weggelaufen, Petrus hat ihn drei Mal verleugnet. Er wurde gefoltert, geprügelt, verspottet. Quasi zeitgleich wie Jesus die Nacht durchleiden musste, leidet auch Claudia. Wir wissen nicht, was genau sie geträumt hat, aber es war hart und es hatte offenbar mit Jesus zu tun: um seinetwillen hat sie viel erlitten. Womöglich hat sie etwas davon gespürt, was der himmlische Vater an Schmerzen ertragen musste. Oder sie hat gesehen, wohin das führt, wenn Pilatus oder generell Menschen sich über Gott stellen und über ihn urteilen: Dass das nur noch größeres Leid bringt. Es ist in der Geschichte der Auslegung von diesem Vers umstritten, ob Claudias Traum von Gott kam oder vom Teufel. Da gehen die Meinungen auch ganz prominenter Ausleger auseinander. Ob er eine Warnung Gottes war, ein gnädiger Hinweis, mit dem Pilatus sich hätte verschonen können (u.a. Chrysostomos), oder ein letzter Versuch des Widersachers, Jesu Heilstat zu verhindern (u.a. Luther). Wir wissen es nicht, deshalb spekuliere ich da auch nicht mit. Wir wissen aber, dass der Traum Claudia leiden ließ.

SIE LEIDET WEGEN IHM ... UND ZEITGLEICH MIT IHM. Sie nimmt gewissermaßen zumindest ein Stück weit an Jesu Leiden teil durch ihren Traum. Ihr Leiden ist ein Mit-Leiden. Auch eins, das sie selbst schmerzt, aber sie bittet Pilatus sicherlich nicht, von ihm ab zu lassen, wenn es nur um sie selbst ginge. Sie leidet mit, entweder mit dem, was Pilatus dann droht oder mit Jesus. Auf jeden Fall behält sie ihr Leiden nicht für sich.

Hat Pilatus das eigentlich berührt, was Claudia in dieser Nacht durchmachen musste? Wie war es eigentlich für ihn, von seiner Frau zu hören, wie sie durch den Traum gelitten hat, und während er das hört den leidenden Jesus vor sich zu sehen, dessen Leiden offenbar mit dem seiner Frau zu tun hatte? um seinetwillen hat sie viel erlitten. Sie konnte nicht auf Distanz bleiben zu dem, was Jesus durchmachen muss. **Jesu Leiden betrifft Claudia mit.**

Vielleicht ist es diese Verbundenheit, was sie besonders auszeichnet und was sie in dieser Nacht auch besonders quält. Übrigens: In manchen Traditionen wird später angenommen, sie sei Christin geworden. Ob das so war, ist nicht sicher, kann aber sein. Aber verbunden mit ihm war sie auf jeden Fall schon hier. Durch ihr Leiden in der Nacht.

Könnten auch wir das, was wir erleiden müssen oder wenn wir hören, was andere Schweres durchleben müssen, im Zusammenhang mit Jesu Leiden sehen? Könnten wir das Leid in dieser Welt, die ganzen Sorgen und die Schreckensbotschaften dazu nehmen, grade nicht über Gott zu richten, sondern genau darin eine Verbindung zu ihm zu finden? Im Leid der Welt den Leidenden Gottessohn entdecken? Könnten wir das, was im Leben heute schmerzhaft ist, vielleicht sogar uns unerklärlich bleibt, könnten wir das als ein Mitleiden an Jesu Schicksal sehen? um seinetwillen ... oder vielmehr umgekehrt: Er leidet um meinetwillen. Es gibt Leid in dieser Welt, auch ungerechtes Leiden und auch unverständliches. Aber wenn unser Leiden in Verbindung mit dem von Jesus steht, bekommt es auch eine Perspektive.

Dann gibt es für uns die Hoffnung, dass durch sein Leiden die Macht des Bösen und die Schwere gerade überwunden wird, und damit auch unser Leiden nicht das letzte ist. Jesus erweist sich nämlich als der, der stärker ist als jedes Leiden, der durch das Schwere hindurch das ewig Gute schafft. Wenn wir MIT IHM leiden, werden wir uns auch mit ihm freuen und das Größere erkennen, was er uns ermöglicht.

Liebe Gemeinde, ich will nicht Schweres irgendwie versuchen schönzureden, sondern ich will uns bewusst machen, dass wenn wir in der Passionszeit auch auf das schauen, was uns in unserer Zeit und in unserem Leben, vielleicht in

unserem Umfeld leiden lässt, dass wir das zusammendenken dürfen mit dem Leiden Jesu. Das Schwere und Unvollkommene in dieser Welt ist dann nämlich nicht automatisch ein Argument gegen einen gerechten Gott, sondern es ist die Verbindung mit Jesus, der sich als der Gerechte erweist, indem er unser Leiden mitträgt. Wir haben dann ein Empfinden dafür – vielleicht ein wenig wie Claudia –, wir spüren dann wie Jesu Passion uns mitbetrifft. Das bewegt uns. Wir können das nicht auf Distanz halten. Aber wir dürfen dann auch wissen und erleben, wie er uns Anteil haben lässt an seinem Überwinden. Wir träumen dann auch von der Auferstehung und von dem Leben ohne Schmerz und Sorge und Not.

Wenn Claudia tatsächlich zum Glauben an Jesus gefunden hat, dann war ihr Traum nicht das Letzte, was sie von ihm gespürt hat. Dann hat sie auch erfahren, wie die Auferstehung Jesu ihr eine Hoffnung schenkt, die über alles Schwere hinausreicht und die durch alles Leidvolle hindurchträgt.

Was auch immer Claudia im Traum gesehen hat, und egal, wer ihr diesen Traum geschickt hat, ihr Schweiß und ihr Zittern waren real. So ist auch **die Gewissheit der Auferstehung keine Fantasie, kein Traum, sondern sie ist wirklich.** Als Nachfolger Jesu sind wir keine Träumer und keine Schönfärber. Als Christen leiden wir, auch an den Ungerechtigkeiten in dieser Welt und dem Unverständlichen in unserem Leben. Aber als Christen sehen wir Jesus mitten in allem Leiden als der, der sich dem aussetzt. Als Christen, die um Ostern wissen, sehen wir auch weiter und sehen auch den Auferstandenen und was er uns schenken will. Wir sind wach und bleiben nicht in den Alpträumen unserer Zeit stecken. Wir sehen, dass es viel mehr gibt als das, was uns hier Angst macht. Wir sehen Gott, der uns Gerechtigkeit schenkt. Nicht indem er alles gleich oder leicht macht und auch nicht, indem er uns Maßstäbe setzt, die wir erfüllen müssen, um gerecht zu werden, sondern indem ER alles tut, was nötig ist, dass wir nicht verurteilt werden. Dafür lässt er sich selbst verurteilen, auch wenn Menschen so ein Urteil eigentlich gar nicht zusteht. Wir sehen in dem geschundenen und geschlagenen Jesus den Gerechten.

Claudias Nachricht ist eine leise Stimme im Getöse der Welt, auch für dein Ohr. Lass dir heute in Erinnerung rufen, dass Jesus der Gerechte ist! Sieh an Claudia, dass unser Leben mitsamt dem Ungerechten und Leiden und auch mit den schweren Träumen verbunden ist mit Jesus und seiner Passion. Und genau darin liegt der Beginn der Hoffnung.

Amen.